

Beim Gründungsdatum für unseren Verein mit 14.1.1947 handelt sich tatsächlich um eine Neugründung nach den Kriegswirren, nachdem der Vorgängerverein 1938 in die Reichsfachgruppe Imker mit Sitz in Berlin eingegliedert wurde.

B-49

Sicherheitsdirektion für O.Ö.
Sid / Ver 2561/1
bei Besondereinschreiben d. Post
des Militärpostamtes Linz

L i n z, am 15. Jänner 1946/7.

An den
Proponenten des Zweig-Vereines:
" Oberösterreichischer Landes-Bienenzüchterverein
(Landesverband für Bienenzucht in Oberösterreich), Ortsgruppe
Linz "
Herrn Maximilian U n d e s c h
in L i n z,
Hirschgasse 30.

Gegenstand: Zweig-Verein: " Oberösterreichischer Landes-Bienenzüchterverein
(Landesverband für Bienenzucht in Oberösterreich), Orts-
gruppe Linz" in Linz; Bildung.

Beilagen: 1(x)

Die Bildung des Zweig-Vereines: " Oberösterreichischer
Landes-Bienenzüchterverein (Landesverband für Bienenzucht, in Oberöster-
reich), Ortsgruppe Linz " mit dem Sitze in Linz
vom Landesverband eingereichten
wird nach Inhalt der beigefügten Satzungsabfertigung im
Sinne des Vereinsgesetzes vom 15.11.1867, RGBl.Nr.134, nicht unter-
sagt.

Insoferne für die Ausübung einzelner Zweige der
satzungsmäßigen Vereinstätigkeit in besonderen Rechtsvorschriften die
vorherige Erfüllung bestimmter Bedingungen oder die Erwirkung einer
besonderen behördlichen Bewilligung (Konzession) gefordert wird, bleibt
die Vereinsleitung verpflichtet, von Fall zu Fall vorher diese Bedin-
gungen zu erfüllen oder diese Bewilligung zu erwirken. Insbesondere
ist zum Tragen von Vereinsabzeichen u.dgl. gemäß der Verordnung
vom 26.2.1917, RGBl.Nr.79, eine besondere Genehmigung der Sicher-
heitsdirektion für Oberösterreich erforderlich.

Es steht dem Vereine frei, wenn er darauf Wert legt,
nach seiner Konstituierung und Einzahlung der entfallenden Verwaltungs-
abgabe von 70 g auf das Postscheckkonto Nr. 131 unter Vorlage des vom
Postamte bestätigten Empfangsscheines und eines vollkommen korrek-
turfreien Statutenexemplares sowie einer ordnungsgemäß unterzeichneten

Wiederschrift über die konstituierende Vereinsversammlung hieramts
die Bescheinigung seines Bestandes anzusuchen.

Beigefügt wird, daß gemäß § 12 des zitierten Vereinsgesetzes
die Vereinsfunktionäre unter Angabe ihrer Wohnanschriften und beson-
derer Bezeichnung derjenigen, welche den Verein nach aussen vertreten
binnen drei Tagen nach ihrer Bestellung der Polizeidirektion in Linz
oder Polizeikommissariat in Steyr Wels, der Bezirkshauptmannschaft in
anzuzeigen sind. Dieser Behörde sind auch im Sinn
des § 13 dieses Gesetzes die etwa an die Vereinsmitglieder zur Ver-
teilung gelangenden Rechenschafts- und Geschäftsberichte oder andere
dieser Art Nachweise in je drei Ausfertigungen vorzulegen. Vereins-
versammlungen müssen nach § 15 des Vereinsgesetzes und der Verordnung
vom 13.3.1933, RGBl.Nr.55, wenigstens eine Woche vorher schriftlich
unter Angabe von Ort und Beginn bei dieser Behörde angemeldet werden.
Jede Satzungsänderung und eine etwaige freiwillige Auflösung des Ver-
eines ist gemäß § 26 des Vereinsgesetzes der Sicherheitsdirektion für
Oberösterreich bekanntzugeben.

Der Sicherheitsdirektor:
Rupartsberger, e.h.

Für die Richtigkeit der Ausfertigung
Hasinger, Amg

Die Vereinsgeschichte geht tatsächlich weit zurück auf den 1890 gegründeten Oberösterreichischen Bienenzuchtverein, wo auch schon der Bezirksverein Linz Mitglied war. Die Ortsgruppe Linz hatte laut Bericht zur General-Versammlung am 21.1.1900 bereits 129 Mitglieder, was die damalige Wertigkeit der Bienenhaltung dokumentiert

Vereins- und verschiedene Nachrichten.
Oberösterreichischer Bienenzuchtverein.

Einladung
zu der
Sonntag den 21. Jänner 1900, präcise 1 Uhr nachmittags
stattfindenden

General-Versammlung

in
Kurids Bierhalle, Linz, Domgasse Nr. 5
(Speisesaal ebenerdig rechts).

Tagesordnung:

1. Begrüßung und Eröffnung der Versammlung.
2. Entgegennahme des Jahresberichtes.
3. Entgegennahme des Cassaberichtes.
4. Bericht der Rechnungs-Revisoren.
5. Festsetzung des Jahresbeitrages.
6. Ernennung von Ehrenmitgliedern.
7. Abänderung der Statuten.
8. Prämierung oder Anerkennung hervorragender Leistungen und Erfolge auf dem Gebiete der Bienenzucht.
9. Besichtigungen von Ausstellungen
10. Recurse von Mitgliedern.
11. Wahl der Centralleitung.
12. Wahl der Rechnungsrevisoren.
13. Uffällige Anträge.*)

Verlozung aus der Kaiser Franz Josef-Jubiläumstiftung.

Bezirksverein Linz:

Ortsgr.	Linz	129
	Ansfelden	48
"	Enns	41
"	St. Florian	36
"	Hörsching	32
"	Kirchberg	21
"	St. Magdalena	32
"	Ottensheim	20
"	Schönering	25
"	Steyregg	37
"	Kleinmünchen-Ebelsberg	31
		452

Statuten

des

unter dem Protektorate Ihrer k. u. k. Hoheit der durch-
lauchtigsten Frau Erzherzogin Marie Valerie stehenden

oberösterreich. Landes-Bienenzüchter-Vereines

in

Lin z.



§ 1.

Name, Sitz und Zweck des Vereines.

Der Verein führt den Namen „Oberösterreichischer Landes-Bienenzüchter-Verein“, hat seinen Sitz in Linz und verfolgt den Zweck, die Bienenzucht in Oberösterreich durch rationelle Pflege zu heben und zu fördern.

§ 2.

Mittel.

Als Mittel hiezu dienen:

- a) Zusammenkünfte zu zweckentsprechenden Beratungen, Vorträge, sowie Demonstrationen an Bienenständen;
- b) Veranstaltung von Bienenzucht-Lehrkursen;
- c) Bestellung von Wanderlehrern;

16

Zur Beschlussfassung betreffs Auflösung des Vereines ist bei der diesbezüglichen General-Versammlung mindestens die Anwesenheit von zwei Drittel der durch Delegierte vertretenen Ortsgruppen erforderlich.

Der oberösterreichische Landeskulturrat hat von dem § 40 dieser Statuten Kenntnis genommen und ist bereit, das Vereinsvermögen im Falle der Vereinsauflösung im Sinne des oben angeführten Paragraphen zu übernehmen.

Bl. 23113 XI.

Der rechtliche Bestand dieses Vereines nach Inhalt der vorstehenden geänderten Statuten wird im Sinne der §§ 9 und 10 des Gesetzes vom 15. November 1867, N.-G.-Bl. Nr. 134, bescheinigt.

Linz, am 4. September 1908.

Für den l. l. Statthalter:
Dr. Pitner.



Der Oberösterreichische Imker

Fachblatt des oberösterreichischen Landes-Bienenzüchtervereines

Erscheint am 1. eines jeden Monats und wird den Mitgliedern kostenfrei zugesandt. Die Annahme der ersten drei Nummern der Vereinszeitschrift verpflichtet zur Zahlung des Mitgliedsbeitrages. — Schluß der Schriftenannahme am 20. jeden Monats. Handschriften werden nicht zurückgestellt. — Bezugspreis: Inland S 3.—, Ausland S 4.—.

Verantwortlicher Schriftleiter: Josef Scharl, Linz, Altstadt 15.

Nr. 9

Linz, September 1937

48. Jahrgang

Die Bienenzucht Oesterreichs.

Vortrag, gehalten auf der 72. Wanderversammlung
der Bienenwirte deutscher Zunge in Innsbruck,
2. August 1937.

Von Direktor Josef Scharl,

Schriftleiter der Oberösterreichischen Bienenzeitung in Linz.

(Hiezu ein Lichtbildstreifen mit 78 Bildern.*)

Vor 2400 Jahren.

Bild: Osterreichische Donaulandschaft.

Osterreich ist ein Bienenland. Es war es von je und eh! Der Vater der Geschichte, Herodot schrieb schon 500 Jahre vor unserer Zeitrechnung: „an der Donau gäbe es solch zahllose Bienen, daß es fast unmöglich sei, daselbst frei umher zu wandeln, ohne von ihnen belästigt zu werden.“

500 Jahre später.

Am Beginn unserer Zeitrechnung war im heutigen Osterreich schon eine ausgebreitete Bienenzucht zu Hause. Wir haben sogar eine deutliche Schilderung unseres Landes aus dieser Zeit, als die Römer im Jahre 15 vor Christi in unser Gebiet ohne Krieg, auf Grund einer friedlichen Vereinbarung einzogen. Der Geograph Strabo erzählt uns unter anderem: „Durch das ganze Alpenland gibt es hügelige Gegenden, die sich gut für den Ackerbau eignen, und sorgfältig bebaute Täler. Doch ist der größte Teil des Gebirges, besonders in den höchsten Regionen wild und wegen des Frostes dieser rauhen Landstriche unfruchtbar. Infolge des Mangels an Lebensmitteln und anderen Dingen ließen die Alpler zu Zeiten die Bewohner der Ebene in Ruhe, um von diesen deren Erzeugnisse zu bekommen. Sie gaben dafür Harz, Pech, Kienholz, Käse, Wachs und Honig, woran sie Überfluß haben.“ In den Alpengebieten des heutigen Osterreichs muß daher schon zu Christi Zeiten die Bienenzucht in ausgedehntem Maße betrieben worden sein.

*) Der Stehfilm zu dem Vortrag ist durch den Oberösterreichischen Landes-Bienenzüchterverein in Linz, Altstadt 15, zum Preise von 5 Schilling zu beziehen.

Bild: Amphora aus dem Museum in Wels.

Natürlich bestand auch ein lebhafter Verkehr nach Süden und von Süden zu uns, denn man brachte unsere Erzeugnisse: Wolle, norisches Tuch, Salz und Honig nach Oberitalien und von dort bezogen die hier ansässigen, anspruchsvollen Römer ihre Luxuswaren, das feine Tuch, Schmutz, Wein und Mäschereien. So fand man bei der Freilegung des römischen Bades zu Wels in Oberösterreich zwei Amphoren, welche die vom oberitalienischen Kaufmann angebrachte Aufschrift zeigen: „Schwarze Oliven süß eingelegt, prima Qualität.“ Das waren wahrscheinlich in unserem norischen Honig eingelegte Oliven. Die hätten auch unseren Kelten in Wels gut gemundet. Weniger einverstanden wären sie aber mit den Mäusen gewesen, die in Honig gekocht, mit Vorliebe an den Tafeln reicher Römer verzehrt wurden.

Vor 1160 Jahren.

Bild: Kloster Kremsmünster.

Man schrieb das Jahr 777, als Herzog Tassilo das Grenz- und Wirtschaftskloster **Kremsmünster** (Oberösterreich) gegen die Ennsflawen gründete, dessen wirtschaftliche Macht das slawische Wendentum zurückdrängen sollte. Aus der Stiftungsurkunde erfahren wir nun, daß Herzog Tassilo seiner jungen Gründung unter anderem auch zwei Zeidler zuwies, die dem Kloster Honig und Wachs besorgen mußten.

Karl der Große, der 20 Jahre später unsere Ostmark gegen die Awaren errichtete, bestätigte dem jungen Kremsmünster von Reichs wegen den Bestand und Besitz und die zwei vom Herzog Tassilo dem Kloster „tradierten“ Zeidler.

Welch großen Aufschwung die Bienenzucht des Klosters weiterhin genommen hat, ersieht man aus einer Urkunde, in welcher drei Bienengärten erwähnt werden, die im Bereiche des Waldes Oberhart lagen. Kaiser Otto II. (973—983) hat dem Kloster mehrere Bienenstände samt fünf Bienenwärttern in Eberstallzell zugewiesen, was wohl die Ausdehnung und Bedeutung der damaligen Klosterbienenzucht zur Genüge beweist.

Auch in den folgenden Jahrhunderten wurde in Kremsmünster die Bienenzucht fleißig betrieben. Auf dem Amtshof **Lintenperg**, in den vorerwähnten Bienengärten sowie in **Zeidelhub**, **Seideledt** und **Zeidelham** wurde viel Honig und Wachs für die Bedürfnisse des Klosters geerntet, während bei den Wirtschaftshöfen Fronhofen und Eberstallzell im Stiftsurbar aus dem Jahre 1299 ein Honigdienst verzeichnet ist und sieben dem Stifte inkorporierte Pfarreien zu einem jährlichen Wachsdienst verpflichtet waren.

Bild: Güssing.

Doch auch in anderen Gebieten des heutigen Österreichs war damals die Bienenzucht im Schwung, dies beweist z. B. die Geschichte der **Burg und Stadt Güssing im Burgenland**, deren Bewohner anno 1289 sich gegen ihren Belagerer, Herzog Albrecht I. von Österreich, heldenmütig mit heißem Wasser, Feuerbränden und mit Bienenstöcken verteidigt haben.

Auch in **Steiermark** muß damals die Bienenzucht geblüht haben, denn wir erfahren aus Urkunden, daß König Heinrich II. im Jahre 1007 die Kron-**güter Ratsch** und **Oberwölz** im oberen Murgebiete dem bayrischen Bistum **Freising** schenkte. Die beiden Diplome zählen unter dem Zugehör die Untertanen, Mühlen, Fischerei und Jagd sowie die **Zidalweida** (pascua apum) auf. Im Jahre 1042 schenkte König Heinrich III. dem Markgrafen **Gottfried** das Gut **Göfing**, die Urkunde erwähnt ausdrücklich unter dem Zugehör die **Cidelweida**. Herzog **Heinrich III.** von **Kärnten** widmete seinem Kloster **St. Lambrecht** 1103 unter vielem anderen das **Röflach-Boitsberger Becken** von **Graz** ausdrücklich mit der Honiggewinnung, die demnach hier größere

Bilder: 1. Raholdhof, 2. Halihof am Schenkenberg.

Bedeutung besessen haben muß. Übrigens ist dort heute noch der Zeidelbetrieb springlebendig wie ehemals. Die Bauern im Tal am Schenkenberg fertigen sich heute noch aus 4 bis 5 Zentimeter dicken Brettern und ein paar Nägeln ihre Koderstöcke selbst an. Einer ist größer, einer ist kleiner, denn die Maße richten sich nach der Breite der gerade vorhandenen Bretter. Am Schenkenberg gibt es kein Füttern im Herbst. Seit alters her wird der Natur die Auslese überlassen.

Bild: Hollenburg mit Blick ins Rosental und auf die Karawanken.

Für die Bedeutung der mittelalterlichen Bienenzucht in Kärnten sprechen sogar Gerichtsakten: im 11. Jahrhundert mußte in Hollenburg ein eigenes **Bienengericht** abgehalten werden, weil sich einige Zeidlerfamilien um das Recht stritten, die Schwärme in den Waldungen der Satnig einzufangen zu dürfen. Das Recht des Zeidels wurde wie auch anderwärts im deutschen Lande auf gewisse Flächen abgegrenzt, so daß jede berechnete Familie ihre zugewiesenen Gebiete hatte, wo sie ungestört die Bienen einfing und züchtete. Es wurden auch ortsweise Zeidengerichte gebildet, den Zeidlern Abgaben auferlegt, ja sogar der Zehent eingehoben.

Man ist erstaunt, welche bedeutende Mengen an Honig und besonders an Wachs die Untertanen an ihre Grundherrschaften zinsen mußten. Das vorerwähnte Kloster Kremsmünster bekam z. B. im Jahre 1596 von sieben Pfarreien 95½ Pfund Wachs. Ein steirischer Honiggins wird gar mit 93 Urnen vermerkt.

Trotzdem erfreute sich die Bienenzucht im Mittelalter überall in Österreich der eifrigsten Pflege, die erst nachließ, als sich die Reformationsbestrebungen durchsetzten. Im besonderen aber war es der Dreißigjährige Krieg, der unsere blühende Bienenzucht fast völlig vernichtete. Die von den Kaisern Leopold I. und Karl VI. zum Schutze der Bienenzucht erlassenen Gesetze waren nicht imstande, den Verfall zu hemmen.

Erst in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts erinnerte man sich wieder an die große wirtschaftliche Bedeutung, die die Biene und ihre Produkte einst gehabt hatte. Dies geschah keineswegs zufällig. Gerade in dieser Zeit wurden in der Naturgeschichte der Biene neue Entdeckungen gemacht, die zum Ausgangspunkt neuer Behandlungsweisen in der Zucht selbst führten. In Österreich war es vor allem ein Imker, der tief in die Geheimnisse des Bienenlebens eingedrungen war: Anton Janscha.

Vor 170 Jahren

Bild: A. Janscha.

wurde in die Wiener Kupferstecher- und Zeichenschule der 32jährige, aus dem österreichischen Kronlande Krain gebürtige **Anton Janscha** aufgenommen. Janscha war damals der deutschen Sprache nicht mächtig, konnte weder lesen noch schreiben, er lernte das alles aber in kurzer Zeit in Wien. Aus der Heimat, wo er über 100 Bienenstöcke besaß, hatte er 16 nach Wien mitgenommen, die er in seiner freien Zeit betreute.

Österreichs große Kaiserin Maria Theresia übertrug drei Jahre später dem seiner „sonderbaren Talente zur Malerei rühmlichst bekannten Janscha, der gar wohl mit Bienen umgehen konnte“ die Leitung der neugegründeten **Schule zur Förderung der Bienenzucht in Wien** (1769) und ernannte ihn 1770 auf Lebensdauer zum ersten kaiserl. königl. Lehrer der Bienenzucht.

Die **Wiener Hauptlehrschule für Bienenzucht** erfreute sich gar bald besonderer Wertschätzung. Der scharfsinnige Bienenbeobachter Janscha war ein gemütvoller Lehrer, und ein Meister in der Bienenbehandlung, der seine

Schüler, die sich aus allen Teilen der Erblande in Wien einfanden, schnell zu fesseln verstand. Auch aus dem Auslande kamen Besucher. So sendete die bayrische Regierung die Bienenmeister Bösel und Korsenk, Rußland den Major von Strehlau.

Schon 1771 gab der vielbeschäftigte Meister ein kleines, aber klassisches Büchlein „**Aber das Schwärmen der Bienen**“ heraus, das vier deutsche Auflagen (1771, 1774, 1775 und 1927) und eine slowenische Übersetzung erlebte.

In den Jahren 1772 und 1773 unterbreitete Janscha der Kaiserin einen umfangreichen **Entwurf zur Förderung der Bienenzucht in den österreichischen Staaten**, sowie zur Gründung einer Bienengesellschaft. Die zur Begutachtung eingeladenen Agrikultur-Sozietäten in den österreichischen Ländern scheinen aber mit der zentral von Wien aus geleiteten Bienengesellschaft nicht einverstanden gewesen zu sein. So schreibt ein Gutachter aus Oberösterreich: „Es würde erstens uns, hart fahlen, der Societät in Wien unterwürdig zu seyn, welche uns Befehle oder andere Aufträge zuschickte, auf welche zu antworten wir nicht Secretairs und Schreiber genug halten könnten und woh sollten wir hierzu genug Geld hernehmen.“ Ebenso hatte die Kaiserin selbst Bedenken gegen die Bienengesellschaft. Doch ist Janschas Vorschlägen das berühmte **Patent vom 8. April 1775** zu danken. Auch wurden in **Wiener-Neustadt**, in **Graz** und **Innsbruck** sowie in **Brünn** und **Lemberg Landes-Imkerschulen** errichtet.

Janscha selbst erlebte die Gesetzwerdung seiner Vorschläge nicht mehr. Ebenso konnte er sein zweites Lehrbuch nur im Manuskript vollenden, denn er starb plötzlich an einer Fieberkrankheit am 13. September 1773 im Alter von 39 Jahren. Sein Schüler übernahm 1775 die Herausgabe des: „**Anton Janscha sel. sehr erfahrenen Bienenwirthes, und kaiserl. königl. Lehrers der Bienenzucht zu Wien hinterlassene vollständige Lehre von der Bienenzucht. Herausgegeben und verlegt von dessen Nachfolger in seinem Lehramte Joseph Münzberg**“. Das Buch, eine wahre Perle der deutschen Bienenliteratur, enthält sieben prächtige, von ihm selbst gezeichnete Bildtafeln. Es erlebte fünf deutsche Auflagen sowie drei slowenische und eine tschechische Übersetzung. Auf jeder Seite beweist es uns, daß Janscha nicht bloß ein großer Praktiker, sondern auch ein ungemein scharfer und genialer Beobachter war. Von manch andern apistischen Lehrern und Schriftstellern vor, während und nach seiner Zeit unterschied er sich dadurch, daß er vollständig aus Eigenem schöpfte. Dem bis zu seinem 33. Lebensjahre des Lesens und Schreibens Unkundigen gereichte es vielleicht nur zum Vortheile, daß er alle die falschen und oft geradezu phantastischen Ansichten seiner Zeitgenossen nicht kannte und unbeeinflusst und unbeirrt in dem einzig wahren Buche der Natur, im Bienenstocke selber lesen konnte, aber auch zu lesen verstand, was nur wenige, sehr wenige Gottbegnadete vermögen.

Bild: Janscha-Gedenktafel im Augarten, Wien.

Wie so manches Genie war auch Janscha seiner Zeit weit voraus und seine Zeit verstand ihn nicht und das war auch die Ursache, daß er, der der damaligen Imkerwelt eine richtige Darstellung des geheimnisvollen Lebens der Biene gab, nur in einem verhältnismäßig engen Kreise in Österreich und Bayern Beachtung und Anerkennung fand und auch da nur für kurze Zeit. Im übrigen Deutschland aber blieb Janscha entweder vollständig unbekannt, oder er wurde abgelehnt, so von Riem und Spizner..

Seine Ausdrucksweise ist klar, seine Sätze sind kurz, seine Lehre so bestimmt, als wäre sie etwas ganz Selbstverständliches, schon längst Bekanntes. Da gibt es kein „vielleicht“ oder „dürfte“, „könnte“, „möchte“, von welchen Vorbehalten es bei anderen, insbesondere bei seinem ärgsten Gegner, Mag. Spizner, förmlich wimmelt. Janscha schreibt nur das nieder, was er

sicher weiß, wessen er nicht ganz sicher ist, darüber schweigt er. Er war es, der das Befruchtungszeichen der Königin beobachtet und richtig gedeutet hat. 20 Jahre nach ihm schrieb man Huber, 69 Jahre später Gundersch und 70 Jahre später Dzierzon diese Entdeckung zu. Den Begattungsausflug beschreibt er bis ins Kleinste. Er war es, der als Vorläufer Gerstungs die Brutnestordnung bereits treffend in seinem Buche verewigte, welche Ordnung, wie er selbst schreibt, ein Bienenwirt gar wohl in Acht zu nehmen hat. Er wußte, daß die Arbeitsbienen weiblichen Geschlechtes sind, daß sie in weisellosen Stöcken Drohneneier legen und daß eine unbefruchtete Königin ebenfalls Drohneneier legt. Er kannte auch schon viele Einzelheiten der Arbeitsteilung im Bienenvolk. Seine Heilmethoden drohnenbrütiger oder gar faulbrütiger Völker muten geradezu neuzeitlich an. Leider starb Janscha kaum zwei Jahre nach Erscheinen seiner ersten Arbeit und fast zwei Jahre vor dem Erscheinen seines Hauptwerkes. Er konnte seinen Begnern nicht mehr erwidern. Seine Lehre ging fast spurlos unter, bis Berlepsch, Dzierzon und Pastor Kleine sie wieder der Vergessenheit entrißen.

Maria Theresias „Schutzbrief“

für die Bienenzucht Österreichs vom 8. April 1775.

Bild: Denkmal der Kaiserin Maria Theresia in Wien.

„Die Nutzbarkeit der Bienenzucht“, beginnt dieses Patent, „bei der manch fleißiger Unterthan die reinste und sicherste Quelle seiner Contribution für die Erfordernisse des Staates findet, hat Unsere landesmütterliche Sorgfalt rege gemacht, und Wir haben uns entschlossen, diesen wichtigen Nahrungsprossen durch besondere Aufmerksamkeit und Unterstützung, nach und nach in Unseren Provinzen zu verbreiten, mithin auf einer Seite die erforderliche Hilfe zu schaffen, auf der anderen aber die Hindernisse zu entfernen, die der Vergrößerung dieses Zweiges entgegenstehen.“

Das Patent hob jeden Zehent auf, der bisher die Bienenzucht belastete. Es stellte für die Zukunft vollkommene Abgabefreiheit in Aussicht, erlaubte jedermann Bienen in beliebiger Anzahl zu halten, regelte die Wanderbienenzucht, das Schwarmrecht und verbot die Vertilgung der Raubbienen, kurz, die Biene wird im Schutzbrief nicht mehr als wilder Wurm behandelt, sondern zu den zahngemachten Tieren gerechnet. Außerdem enthält der Schutzbrief noch Instruktionen für die Lehrer an den Bienenzuchtschulen.

Im Jahre 1781 hob Kaiser Josef II. die Bienenzuchtlehrämter auf, da sie ihre Zugkraft verloren hatten. 1787 ordnete er für jeden Kreis der deutschen Provinzen die Auszahlung von **Prämien** an jene Züchter an, welche die größte Anzahl Bienenstöcke betreuten. Auch die Anpflanzung von Linden und Akazien wurde 1799 auf das eindringlichste empfohlen. Noch heute finden wir mancherorts ehrwürdige Baumbestände aus dieser Zeit.

Mit nicht minderer Sorgfalt suchte Österreich die Bienenzucht auch in der Militärgrenze auf das tätigste zu fördern. Es wurde die im Jahre 1808 von dem Oberkriegskommissär Brosig zu Peterwardein zum Gebrauch der Militär-Grenzprovinzen geschriebene **praktische Anleitung zur Bienenzucht** auf allerhöchsten Befehl in die Nationalsprachen übersetzt und unentgeltlich verteilt. Ferner wurde bewilligt, jährlich zu Ende April jedem Besitzer von Bienenstöcken für 40 selbst gepflegte Völker 10 Gulden, für 60 Völker 15 Gulden, für 80 Völker 20 Gulden und für 100 Völker 25 Gulden als **Prämie** zu geben.

Es mußten überdies jedem Schullehrer in der Militärgrenze, welcher Gelegenheit und Lust zur Bienenzucht hatte, vier Bienenstöcke auf kaiserliche

Kosten angeschafft und unter der Bedingung überlassen werden, „solche nach dem Unterrichte fleißig zu pflegen, seinen Schülern hierin praktischen Unterricht zu erteilen und nach dem zweiten, dritten, vierten und fünften Jahre jedes Mal einem aus der Schule tretenden Gränzknaben, der sich in der Wartung der Bienen vorzüglich ausgezeichnet hat, zur Belohnung und weiteren Aneiferung einen guten ohne den Korb 30 Pfund schweren Bienenstock unentgeltlich nach Hause mitzugeben.“ Diese Verfügung hatte aber auch die gewünschte Folge. Die Ende des Jahres 1807 in den gesamten Militär-Grenzprovinzen vorgefundenen 118.157 Bienenstöcke hatten sich innerhalb eines Jahres um 10.799 vermehrt.

Anno 1800

Bild: Freiherr von Ehrenfels.

bewirtschaftete der österreichische **Freiherr Josef Michael von Ehrenfels** auf seinen Bienenständen in Wien und Ruthmannsdorf zusammen 1000 Bienen-völker, ein für seine Zeit märchenhaft scheinender imkerlicher Großbetrieb, der kaum wo seinesgleichen fand.

Unser Großmeister, der mit dem Einsätze seiner ganzen Persönlichkeit der österreichischen Bienenzucht neue Wege wies, fesselt noch heute den Leser durch die „**Geschichte seiner Erfahrung in der Bienenzucht**“. Packend schildert er seinen imkerlichen Werdegang, sein Wollen und sein Schaffen. „Der Enthusiasmus“, sagt er, „der mich bei gereifter Überzeugung für die Nützlichkeit der Bienenzucht eingenommen hatte, bewog mich schon damals (1799), auf die größtmöglichste Ausbreitung der Bienenzucht hinzuwirken, aus ihr ein selbständiges Brotgeschäft zu bilden und gleichsam einen Stamm von Bienenwirten zu freieren, der fähig wäre, wie die alten Zeidler Deutschlands, das Bienengeschäft als Gewerbe zu betreiben. Ich berechne einen Stand von 150 Stöcken nach meiner Methode behandelt, auf 600 Gulden jährlichen Reinertrag, und da 100.000 solcher Stände in der österreichischen Monarchie, ohne daß einer den andern beirret, leicht aufzustellen wären, so würde nach meiner Angabe für das Nationalvermögen jährlich 60.000.000 Gulden entfallen sein.“ Er selbst zog aber den auch in Deutschland begeistert aufgenommenen Plan zur Gründung einer „vaterländischen Bienenzucht“ zurück, „da es an Männern von schulgerechter theoretischer und praktischer Ausbildung und Einübung mangelte. Ohne Schulen und Meister, durch Bienenschriften auf Abwege geführt, wie konnte ich hoffen, fähige Leute zu finden, ein Werk durchzuführen, was bei Tausenden jene intellektuelle Kraft voraussetzte, die mir kaum selbst das Unternehmen eingegeben hatte“.

Trotzdem wurde Ehrenfels der erfolgreiche Neuerer der österreichischen Bienenzucht. Seine wohlgepflegten Bienenstände in der Brigittenau, in Favoriten und Meidling betrieb er in voller Öffentlichkeit, sie waren jedem Lernbegierigen frei zugänglich. Nebenbei unterhielt er Versuchs- und Nuzungsstände in Waldgegenden. Ein ungewöhnliches imkerisches Können und reiche praktische Erfahrung ließen ihn den Strohkorb als die geeignetste Ertrags- und Überwinterungsbeute, sowie als ausgezeichnete Wanderbeute erkennen. Er hat den **Bienenkorb** mit **Aufsatz** geschaffen und sowohl für Wald- und Wanderbienenzucht, als auch für seine sogenannte Gartenbienenzucht ertragsichernde Betriebsweisen ausersonnen. Der **Ehrenfels-korb** sowie die mit ihm verbundene Betriebsweise, die das Töten der Bienen im Herbst und ein ruinöses Zeideln vermied, fand bald weitreichende Verbreitung. Seinem aneifernden Beispiele war das Wiederaufleben der **Buchweizenwanderung** zu verdanken. Mit vielen tausend Körben wurde ins Heidenfeld von Wiener-Neustadt und ins Marchfeld gewandert.

(Die Schlacht bei Wagram 1809 nahm sogar einen seiner Wanderstände zwischen zwei Feuer.) Ehrenfels wanderte aber auch in den Raps, in die Obstgebiete, in die Lindenblüte und in den Wald. Er lehrte den österreichischen Imkern nicht nur eine klug erdachte, naturgemäße Betriebsweise und praktische Handgriffe, sondern er lernte unseren Imkervorfahren auch Rechnen und wirtschaftliches Denken. 1829 schrieb er in seinem Lehrbuche „**Die Bienenzucht nach Grundsätzen der Theorie und Erfahrung**“: „Meine Ertragsausweise geben die beste Aufklärung! Was kostet es? Was trägt es? Das ist der reinste Maßstab zwischen Ostentation und Wirklichkeit, zwischen Ökonomie und Liebhaberei.“ Die Ertragsbilanzen, welche er von verschiedenen Bienenständen in verschiedenen Gegenden und für verschiedene Jahre aufstellte, würden jedem Bienenbuche von heute wohl anstehen. Wie überhaupt sein Lehrbuch, besonders im praktischen Teile ein apistischer Schatz ist, in dessen Glanz sich manche Nachbeter sonnten. Sein Lehrbuch und seine bisher nur im „Wiener Bienenwatter“ veröffentlichten „**Vorlesungen über Bienenzucht**“ haben bleibenden Wert, die uns das Zeitwissen der damaligen Bienenzucht lebendig übermitteln. Sie sind von einem der kenntnisreichsten Imker jener Zeit und von einem geistreichen und gewandten Schriftsteller geschrieben, der sich der **Poesie der Landwirtschaft**, wie er die Bienenzucht euphemistisch nannte, mit leidenschaftlicher Gläubigkeit hingab.

Bild: Ehrenfels-Denkmal in Wien.

Der Großmeister der österreichischen Bienenzucht starb am 9. März 1843 auf seiner Wiener Besitzung in Meidling. Kein geringerer als Berlepsch gab ihm den Ehrentitel „**Erster Praktiker der alten Schule**“.

*

Von unserem Großmeister Ehrenfels, der im Jahre 1800 ein Verfahren entdeckt hat, **Waldhonig zu läutern** und in Zucker zu verwandeln — er verkaufte von seinem **Honigzucker** während der napoleonischen Kontinental Sperre viele hunderte Zentner am Wiener Markte —, führt uns die Geschichte der österreichischen Bienenzucht zum

Erfinder der Honigschleuder

dem

k. k. Major Franz Edler von Hruschka.

Bild: Major v. Hruschka.

In Wien 1819 geboren, vollendete er seine ehrenvolle aktive Offizierslaufbahn 1865 als k. k. Platzmajor von Legnago in Venedig, wo er auch eifrig Bienenzucht betrieb und Dzierzons Methode einführte. Da in Venedig der Honig nur einen Preis von 10 bis 20 Kreuzern für ein Wiener Pfund erzielte, der Zucker aber ein Mehrfaches kostete, wandte sich Major von Hruschka 1865 in der Nördlinger Bienenzeitung an die „Männer vom Fach“ mit der Frage, ob die Verwandlung des Honigs in Zucker schon versucht worden und auch vorteilhaft sei und ob hierbei vielleicht die in den Zuckerrfabriken benützten Zentrifugalvorrichtungen angewendet werden könnten.

Schon im September desselben Jahres auf der 14. Wanderversammlung in Brünn stellte aber Major von Hruschka die Zeichnung eines von ihm erfundenen **Apparates zur Entleerung des Honigs aus den Waben auf kaltem Wege aus**. In seinem erläuternden Vortrage meinte der Erfinder bescheiden: „Das Ganze ist mit drei Worten gesagt, erinnert an das Ei des Kolumbus und besteht in der Anwendung der Zentrifugalkraft.“

Ja, das Ei des Kolumbus! Der kühne Seefahrer wollte ja auch einen neuen Weg nach Ostindien finden und entdeckte dabei Amerika. Hruschka suchte aus dem Honig den Zucker auszuscheiden und erfand dabei die **Honigschleuder**.

(Die Schlacht bei Wagram 1809 nahm sogar einen seiner Wanderstände zwischen zwei Feuer.) Ehrenfels wanderte aber auch in den Raps, in die Obstgebiete, in die Lindenblüte und in den Wald. Er lehrte den österreichischen Imkern nicht nur eine klug erdachte, naturgemäße Betriebsweise und praktische Handgriffe, sondern er lernte unseren Imkervorfahren auch Rechnen und wirtschaftliches Denken. 1829 schrieb er in seinem Lehrbuche „**Die Bienenzucht nach Grundsätzen der Theorie und Erfahrung**“: „Meine Ertragsausweise geben die beste Aufklärung! Was kostet es? Was trägt es? Das ist der reinste Maßstab zwischen Ostentation und Wirklichkeit, zwischen Ökonomie und Liebhaberei.“ Die Ertragsbilanzen, welche er von verschiedenen Bienenständen in verschiedenen Gegenden und für verschiedene Jahre aufstellte, würden jedem Bienenbuch von heute wohl anstehen. Wie überhaupt sein Lehrbuch, besonders im praktischen Teile ein apistischer Schatz ist, in dessen Glanz sich manche Nachbeter sonnten. Sein Lehrbuch und seine bisher nur im „Wiener Bienenwatter“ veröffentlichten „**Vorlesungen über Bienenzucht**“ haben bleibenden Wert, die uns das Zeitwissen der damaligen Bienenzucht lebendig übermitteln. Sie sind von einem der kenntnisreichsten Imker jener Zeit und von einem geistreichen und gewandten Schriftsteller geschrieben, der sich der **Poesie der Landwirtschaft**, wie er die Bienenzucht euphemistisch nannte, mit leidenschaftlicher Gläubigkeit hingab.

Bild: Ehrenfels-Denkmal in Wien.

Der Großmeister der österreichischen Bienenzucht starb am 9. März 1843 auf seiner Wiener Besitzung in Meidling. Kein geringerer als Berlepsch gab ihm den Ehrentitel „**Erster Praktiker der alten Schule**“.

*

Von unserem Großmeister Ehrenfels, der im Jahre 1800 ein Verfahren entdeckt hat, **Waldhonig zu läutern** und in Zucker zu verwandeln — er verkaufte von seinem **Honigzucker** während der napoleonischen Kontinentalsperre viele hunderte Zentner am Wiener Markte —, führt uns die Geschichte der österreichischen Bienenzucht zum

Erfinder der Honigschleuder

dem

f. f. Major Franz Edler von Hruschka.

Bild: Major v. Hruschka.

In Wien 1819 geboren, vollendete er seine ehrenvolle aktive Offizierslaufbahn 1865 als f. f. Platzmajor von Legnago in Venedig, wo er auch eifrig Bienenzucht betrieb und Dzierzons Methode einführte. Da in Venedig der Honig nur einen Preis von 10 bis 20 Neukreuzern für ein Wiener Pfund erzielte, der Zucker aber ein Mehrfaches kostete, wandte sich Major von Hruschka 1865 in der Nördlinger Bienenzeitung an die „Männer vom Fach“ mit der Frage, ob die Verwandlung des Honigs in Zucker schon versucht worden und auch vorteilhaft sei und ob hiebei vielleicht die in den Zuckerfabriken benützten Zentrifugalvorrichtungen angewendet werden könnten.

Schon im September desselben Jahres auf der 14. Wanderversammlung in Brünn stellte aber Major von Hruschka die Zeichnung eines von ihm erfundenen **Apparates zur Entleerung des Honigs aus den Waben auf kaltem Wege aus**. In seinem erläuternden Vortrage meinte der Erfinder bescheiden: „Das Ganze ist mit drei Worten gesagt, erinnert an das Ei des Kolumbus und besteht in der Anwendung der Zentrifugalkraft.“

Ja, das Ei des Kolumbus! Der kühne Seefahrer wollte ja auch einen neuen Weg nach Ostindien finden und entdeckte dabei Amerika. Hruschka suchte aus dem Honig den Zucker auszuscheiden und erfand dabei die **Honigschleuder**.

„Sie können sich die Überzeugung ganz leicht selbst verschaffen“, führte er in Brünn aus, „wenn Sie das Experiment, welches mich auf diese Idee brachte, im kleinen nachmachen. Befestigen Sie einen Pfeisendeckel, in welchen Sie ein zuvor entdeckeltes Stückchen Honigwabe gelegt haben, an einer Schnur, schwingen Sie das Ganze im Kreise herum und Sie werden sehen, daß sich der Honig von der Wabe ganz leicht trennen wird. Auf Grund dieser Idee habe ich einen Apparat konstruiert, welcher ganz glückliche Resultate lieferte und namentlich zur Honiggewinnung im großen namhafte Vorteile hinsichtlich der Feinheit der Produkte und der Schnelligkeit der Gewinnung bietet und dem Züchter den manchmal so wertvollen Zellenbau vollkommen erhält.“

Bild: Schwentfchleuder.

Zur „Darstellung des Prinzips“ hatte Hruschka auch eine kleine Schwentfchleuder nach Brünn gebracht, mit der er eine Honigwabe in wenigen Minuten vor den staunenden Bienenwirten ausschleuderte.

Bild: Hruschkas erste Honigschleuder.

Seine großen Honigschleudern, für acht Waben beliebiger Größe, deren Erzeugung die Maschinenfabrik Bollinger in Wien noch im Jahre 1865 aufnahm, weisen jedoch eine technische Vollkommenheit auf, die angenehm von manch heutigem Markterzeugnis absticht und eine Tagesleistung von 400 bis 600 Pfund Schleuderhonig ermöglichte.

Der Jubel auf der denkwürdigen Wanderversammlung war unbeschreiblich. Der Vorsitzende, Abt Cyrill Franz Rapp des Augustiner-Stiftes Brünn — dessen Abtwürde, nebenbei bemerkt, drei Jahre später auf den österreichischen Schlesier **Johann Gregor Mendel**, den großen Vererbungsforscher, überging —, umarmte Major von Hruschka und dankte ihm für seine so wertvolle Erfindung, die für die praktische Bienenzucht von höchster Bedeutung sei und den beweglichen Wabenbau Dzierzons nur noch wichtiger und wertvoller mache. Der Beifall der Versammelten wollte kein Ende nehmen.

Major von Hruschka, der auch ein hochgeschätzter Mitarbeiter der Nördlinger Bienenzeitung war, erlebte als führender Imkerpraktiker viel Anerkennung. Seine Bedeutung in dieser Richtung zu würdigen, geht leider über den Rahmen meines Berichtes. 1866 übersiedelte er nach Dolo, woselbst er großzügig, aber peinlich genau einen musterhaften, umfangreichen Bienenzuchtbetrieb führte und auch Bienenwohnungen und -Geräte erzeugte. 1873 finden wir Hruschka in Venedig. Am Canal Grande hatte er ein großes Hotel errichtet. Widrige Schicksalschläge stürzten den uneigennütigen Erfinder in tiefstes Elend. Böllig verarmt und von seinen Zeitgenossen vergessen, starb er am 3. Mai 1888. Erfinderschicksal!

Der Werdegang der österreichischen Bienenzuchtorganisation.

Wir sehen, daß im 18. und 19. Jahrhundert hauptsächlich geniale Männer die Träger des imkerischen Fortschrittes waren, die, wie Janscha und Ehrensels, vom leidenschaftlichen Bienenfleiß beseelt, durch ihr Wissen und Können der Imkerei immer neue Kraftquellen zuführten, oder wie der Erfinder-Imker von Hruschka, der nicht nur der heimischen, sondern auch der Weltbienenzucht neue Schwungkraft durch seine Honigschleuder gab. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts rührte sich bei uns aber auch schon der Wille zur Gemeinschaftsarbeit, um durch vereintes Streben der Bienenzucht eines Landesteiles oder eines einzelnen Ortes vorwärts zu helfen.

So scharten sich 1821 im Salzkammergut die Bienenwirte zusammen und bildeten eine eigene

Bienenzucht-Aktiengesellschaft in Bad Ischl.

Bild: Bad Ischl (im Hintergrund der Dachstein).

An der Spitze der Gesellschaft stand ein gewählter Vorstand nebst sieben Ausschußmitgliedern.

Mitglieder durften nur Bienenzüchter aus dem Salzkammergut selbst und den zunächst gelegenen Ortschaften der Herrschaft Mondsee sein. Die Einlage einer Aktie belief sich auf 10 Gulden C. M., jedoch konnte der Eintritt auch durch Bienenschwärme erwirkt werden. Mehr als zehn Aktien wurden an ein Mitglied nicht abgegeben. Jede Aktie war unveräußerlich, eine Schenkung unter Lebenden, ohne Meldung bei dem Vorstand, wurde als „Unterschleif“ betrachtet.

Den Ausschüssen war die Überwachung, Leitung, der Ankauf neuer Schwärme und deren Aufstellung an zweckmäßigen Orten bei einzelnen Bauerngütern überlassen.

Schon im Jahre 1825 stellten sich diesem Verein durch den beginnenden zahlreichen Solenbadebesuch nicht unbedeutende Hindernisse entgegen. Die zunächst dem Orte aufgestellten Vereinsbienestöcke mußten in größeren Entfernungen Neuaufstellung finden, worin sicherlich ein Hauptgrund des späteren Verfalles zu suchen ist.

Hingegen besteht im Burgenlande heute noch ein im Jahre 1829 gegründeter Bienenzüchterverein:

Die Bienenbruderschaft in Neckenmarkt.

Der Verein, der bis zum heutigen Tage ohne Unterbrechung, also seit 108 Jahren zum Wohle seiner Angehörigen tätig ist, zählt dormalen 46 Mitglieder. Er besitzt seit seiner Gründung eine mit einem kunstvollen Schlosse versehene Vereinslade, die alljährlich nur am Sonntag nach Petri Stuhlfeier geöffnet wird. Aus der ehrwürdigen, vergilbten Gründungsurkunde werden da allen Mitgliedern, insbesondere aber den Neubeigetretenen, die Vereinspflichten ans Herz gelegt, so da lauten:

Erstens: Alljährlich am 22. Februar wird in der Löblichen Pfarrkirche zu Ehre Gottes und zu Ehre des heil. Schutzpatrones dieses Festtages ein heil. Lobamt abgehalten, bei welcher Feierlichkeit kein Mitbruder ohne einer erheblichen Ursache wegbleiben darf; derjenige, welcher diesem Punkte nicht nachkommt, hat 1 Pfund Wachs zur Pfarrkirche als Strafe zu zahlen.

Zweitens: Jedem Mitbruder wird ernstlich an das Herz gelegt, daß jeder, der in der Bienenzucht vorteilhaftere und bessere Erfahrungen gemacht hat, denjenigen, welcher noch in dieser Beziehung mindere Erfahrung besitzt, aus wahrer Nächstenliebe belehre.

Der dritte „Artikel“ befaßt sich mit dem Raub der Bienen.

Viertens: Sollte zu der Gelegenheit des Schwärmens der Eigentümer des Bienestockes nicht gegenwärtig sein, so ist es Pflicht eines jeden Mitbruders, wenn er zum Schwärmen dazukommt, nicht abzuweichen, bis der junge Schwarm gesichert ist.

Artikel 5 sichert einem „abgewirtschafteten“ Mitbruder die Beistellung eines Bienestockes um zwei Drittel des laufenden Preises.

Artikel 6 verbietet, fremde Bienen in Aufsicht zu nehmen.

Siebtens: Wenn nach dem Willen Gottes ein Mitbruder aus dieser Welt scheidet, so ist es die Pflicht eines jeden aus der Bruderschaft, dem Leichenbegängnis mit Andacht beizuwohnen und für dessen Seelenheil zu beten.

Um die Mitte des 19. Jahrhunderts waren es die Landwirtschaftsgesellschaften in einzelnen Kronländern, welche durch Gründung besonderer **Bienenzuchtsektionen** die Imkerei verdienstvoll förderten.

So wurde 1853 in Wien — angeregt durch die in diesem Jahre dort tagende 4. Wanderversammlung — eine eigene Sektion für Bienenzucht im Rahmen der niederösterreichischen Landwirtschaftsgesellschaft ins Leben gerufen. Mit regem Interesse wurden Dr. Dzierzons Bestrebungen und Resultate verfolgt. Schon ein Jahr vorher, 1852, hatte sich die Gesellschaft von Dr. Dzierzon vier seiner neuen Stöcke als Muster erbeten. Der Großmeister kam diesem Wunsche gerne nach. Als Gegenleistung erhielt er von der österreichischen Regierung ein echtes Italiener Volk aus Mira bei Venedig, das auch am 19. Februar 1853 in Karlsmarkt glücklich anlangte.

1860 wurde in Wien der

„**Verein zur Förderung der Bienenzucht in Niederösterreich**“
gegründet, der sich später zum

„**Bienenzüchterverein in Wien**“,

dann zum

„**Zentralverein für Bienenzucht in Österreich**“

umwandelte und ab 1881 durch Gründung von Zweigvereinen und ab 1900 auch durch Aufstellung von Landesverbänden sein Tätigkeitsgebiet auf alle Kronländer ausdehnte. Nebenbei entstanden in einigen Kronländern selbständige Landesverbände.

So 1867 der erste **Vorarlberger Bienenzuchtverein** in Dornbirn,

1870 der **steiermärkische Bienenzuchtverein**,

1890 der **oberösterreichische Landes-Bienenzüchterverein**,

1891 der **Bienenzüchter-Zentralverein für Deutsch-Tirol** und

1903 der **Landesverband der selbständigen Bienenzüchtervereine Niederösterreichs**.

In diesem Jahre schlossen sich die vom Wiener Zentralverein unabhängigen Landesvereine zur

„**Reichsvereinigung der selbständigen Landesvereine Österreichs**“

zusammen, während der Wiener Zentralverein mit seinen Landesverbänden und Zweigvereinen im Jahre 1911 sich

„**Reichsverein für Bienenzucht in Österreich**“

Bild: Im österreichischen Imkerbund organisierte Imker und deren Völker.

nannte. Diese Mehrgleisigkeit im imkerlichen Organisationswesen der Vorkriegszeit, die zeitweilig zu kleineren oder größeren Zusammenstößen und einige Male auch zu vergeblichen Einigungsverhandlungen führte, hat glücklicherweise nach dem Kriege ein Ende gefunden.

Auf der Wanderversammlung 1923 zu Bregenz wurde der

„**Oesterreichische Imkerbund**“

aus der Taufe gehoben. In den neun Bundesländern übernahm je ein Landesverband die alleinige Führung, und aus diesen neun Landesverbänden, die alle Ortsvereine ihres Landes umfassen, besteht der Oesterreichische Imkerbund. Er ist unsere Spitzenorganisation, unsere freigewählte bienenwirtschaftliche Hauptkörperschaft und zählt dermalen in 1167 Ortsgruppen 39.358 Mitglieder, die 435.045 Bienenvölker bewirtschaften.

Unterrichts- und Aufklärungstätigkeit.

Bild: Imkerschule Wien.

131 Jahre nach der Gründung der Theresianischen Bienenzuchtschule in Wien hat der Zentralverein für Bienenzucht im Jahre 1900 eine eigene

Imkerschule im Wiener Prater erbaut, an der der Imkerbund Lehrkurse abhält und seine Wanderlehrer für Bienenzucht heranbildet sowie eine Fülle von Aufklärungs- und Beobachtungsarbeit leistet.

Bild: Imkerschule Imst.

Von den Bundesländern hat der Tiroler Landesverband die vorzüglich ausgestattete **Imkerschule in Imst** und einen Lehrbienenstand in **Rotholz** zur Verfügung. Andere Landesverbände haben zur Erteilung von theoretischem und praktischem Bienenzuchtunterricht eigene Lehrbienenstände errichtet. So z. B. **Salzburg am Wasserberg, Steiermark** in seiner Landeshauptstadt Graz;

Bild: Imkerschule Wasserberg.

dem **Burgenlande** steht ein großer Lehrbienenstand der Landwirtschaftskammer in **Groß-Mutschén** zu Diensten.

Bild: Imkerschule Groß-Mutschén.

Im bienenwirtschaftlichen **Beobachtungsdienst** sind **81** gut ausgerüstete **Beobachtungsstellen** tätig.

Sehr wirksame und erfolgreiche Imkerschulung leisten seit 70 Jahren unsere **Wanderlehrer**. Auf den Mann genau gezählt, sind derzeit in Österreich 100 solcher Wanderapostel in ihrem schweren Amte unverdroffen tätig. Jeden Sonn- und Feiertag wallen sie landauf, landab, in die entferntesten Dörfer, in Märkte und Städte unseres Heimatlandes, um in den Ortsvereinen bienenwirtschaftliche Vorträge, praktische Vorführungen, Standschauen und auch Lehrkurse abzuhalten, helfend einzugreifen und die überaus wertvolle, lebendige Verbindung der Ortsvereine mit ihrer Landesleitung herzustellen. Fürwahr, seinen braven, gründlich geschulten Wanderlehrern dankt Österreichs Bienenzucht und seine Organisation ein Gutteil des erfreulichen Aufschwunges!

Für Unterricht und Aufklärung sorgen außerdem je eine **Dozentur an der Hochschule für Bodenkultur** und an der **Tierärztlichen Hochschule in Wien**, sowie der **Apisclub Wien** und namhafte Fachmänner und Forscher (von welchen auch einige im Auslande tätig sind).

Bild: Waldschule Triefsting.

Unterricht in der Bienenzucht wird an den landwirtschaftlichen Fachschulen und an vielen landwirtschaftlichen Fortbildungsschulen erteilt. Daß auch in den Volksschulen ihrer gedacht wird, beweisen zahlreiche österreichische Schulbienenstände und das Bild der Waldschule in Triefsting im Wiener Wald.

Bild: Lehrbücher und Druckschriften österreichischer Verfasser seit 1900.

Groß ist die Zahl der **Bienenzuchtlehrbücher**, noch größer die Flut der Druckwerke über einzelne Stoffgebiete, die von österreichischen Imkerschriftstellern seit Maria Theresias Zeiten herausgegeben wurden, so groß, daß die sachliche Würdigung und namentliche Aufzählung den Rahmen dieses Berichtes sprengen würde. Sie gestattet aber, ohne unbescheiden zu sein, die Feststellung, daß viele österreichische Bienenschriftsteller zu den Schrittmachern der großen deutschen Bienenliteratur gezählt werden dürfen. Wir Österreicher freuen uns auch, daß, nicht ganz abseits vom rein Fachlichen, die schöngeistige Imkerdichtung bei uns blüht: Ein prächtiger „**Bienenroman**“ und ein köstliches Kinderbuch: „**Märchenflüge ins Bienenland**“, sind vom Salzburger Imkerpoeten **Georg Rendl** geschrieben worden.

Der Imkerbund betreut eine der größten **Fachbüchereien** unseres Erdteils, die der Bienenforschung dient, ebenso sind bei ihm als auch bei allen neun Landesverbänden **Ausleihbüchereien** für die Vereinsmitglieder vorhanden. **Filme, Bildstreifen, Ausstellungs-Leihgaben** und ein eigener **bienewirtschaftlicher Pressedienst** arbeiten für die Aufklärung. Hier sei auch auf das sehenswerte **österreichische Bienenzucht-Museum in Wien** hingewiesen, das der Imkerbund erhält und das zu den größten seiner Art zu zählen ist,

an dessen Ausbau drei Jahrzehnte mit großer Opferfreudigkeit gearbeitet wurde.

Bilder vom Museum:

1. Dzierzon-Ecke im Zimmer 8: Links die Beute, in der er 1853 ein Italiener Volk durch die österreichische Regierung zugesendet bekam. Darunter und rechts Zwillingbeuten aus seinem Besitz. In der Vitrine: Tintenzeug mit Feder, Barett und Hauskappe Dr. Dzierzons.
2. Teil des Strohkörbe- und Klobbeutensaales.
3. Weisellästigsammlung. Links oben, 1. Reihe: Weisellästig aus dem Besitze des Freiherrn von Ehrenfels.
4. Klobbeuten aus den Jahren 1750, 1760, 1780 und 1831.
5. Christlicher Magazinstd 1750. Drei Rauchfangstöde 1796, 1810 und 1820.
6. Mariebl 60 Jahre, Hansl 140 Jahre und der Backfisch Kydia, dessen Alter schamhaft verschwiegen wird.

Die bienenwirtschaftlichen Zeitschriften in Oesterreich.

Ursprünglich lediglich in die bescheidene Form einer Spalte eines landwirtschaftlichen Blattes, später in der Form einer Beilage eines solchen gekleidet, begannen unsere Bienenzeitungen am Ende der Sechzigerjahre des vorigen Jahrhunderts als selbständige Fachblätter zu erscheinen.

Bild: Die sechs österreichischen Bienenzeitschriften.

Derzeit werden in Osterreich sechs bienenwirtschaftliche Fachzeitschriften herausgegeben, die allmonatlich einmal in einer Gesamtauflage von 48.400 Stück erscheinen.

Verbandszeitschriften.

1. Der „**Bienenwater**“ ist die Fachzeitung des Osterreichischen Imkerbundes und der auslandsdeutschen Imkerschaft, 69. Jahrgang.
2. „**Der oberösterreichische Imker**“: Fachblatt des o.-ö. Landesverbandes, 48. Jahrgang.
3. „**Die alpenländische Bienenzeitung**“: Fachblatt der Landesverbände Tirol, Vorarlberg und Salzburg, 26. Jahrgang.
4. Die „**Kärntner Biene**“: Fachblatt des Landesverbandes Kärnten, 11. Jahrgang.

Freie Fachzeitschriften:

5. „**Ausrierte Monatsblätter**“: Bienenzucht-Fachblatt des Landesverbandes Niederösterreich und der Osterreichischen Imkergenossenschaft von Theodor Weippl, Zeiselmauer. 37. Jahrgang.
 6. „**Mein Bienenmütterchen**“: Fachblatt für Königinzucht und allgemeinen Bienenzuchtbetrieb von Guido Sklenar, Mistelbach. 16. Jahrgang.
- Alle organisierten Imker Osterreichs sind zum Bezuge einer vom Imkerbunde anerkannten österreichischen Fachzeitschrift verpflichtet. Jeder Ortsverein muß mindestens ein Exemplar des Bundesorganes, das ist der „Bienenwater“, beziehen.

Zuchtwesen.

Bild: G. Sklenar.

Die Königinzucht Osterreichs steht auf beachtlicher Höhe. Nach dem Kriege war es besonders Guido Sklenar, der Züchter des „Stammes 47“, welcher für die reine Leistungszucht sich einsetzte. In seiner Zeitschrift und in seinen Bienenzuchtbüchern versteht er es meisterhaft, seinen erprobten Zuchtgrundsätzen Beachtung und Verbreitung zu verschaffen.

Vom Imkerbund werden alljährlich in der Wiener Imkerschule und von den Landesverbänden in ihren Vereinsgebieten **Königinzuchtkurse** abgehalten. Auf 43 Belegstellen, von welchen besonders die abgelegenen Gebirgsstationen

Reinbefruchtungen sichern, führen unsere Königinnenzüchter alljährlich einige Tausend Königinnen auf.

Bilder:

1. Ganz nobel z. B. gibt's der Osttiroler Dröhnerich, denn er fährt, wie Sie sehen, als Seilbahnpassagier auf seine Belegstelle hinauf. Auch seine jungen Bräute werden ihm auf diesem, in Tirol „nicht mehr ganz ungewöhnlichem Wege“ zugeführt.
2. Am Ziel seiner Hochzeitsreise angelangt: Belegstelle „Reiter“ des Bezirksverbandes Osttirol. Ausblick auf das Lienzener Becken.
3. Hingegen müssen die Lienzrischen Buam aus Oberösterreich tüchtig fußtarodieren, um zu ihrer Belegstelle am Offensee zu kommen.
4. Belegstelle Rotholz, Tirol, 1550 Meter hoch gelegen.
5. Belegstelle Inzingeralm.
6. Vorarlberger Belegstelle Nr. 12 in Vandans. Im Hintergrund die Zimba, 2645 Meter, das österreichische Matterhorn.
7. Vorarlberger Belegstelle Nr. 8 in Wolfurt.

In den meisten Bundesländern, die insgesamt 62 Zuchtgruppen aufgestellt haben, wird heute ohne Berücksichtigung der Farbe, nur auf Leistung gezüchtet.

Bilder:

1. Königinnen-Zuchtanlage St. Peter bei Graz.
2. Die Weiterin der Imkerschule Groß-Rutschin im Burgenland beim „Zeichnen“.
3. Zuchtgruppe Bludenz (Vorarlberg) beim „Punktieren“.

Eine Ausnahme bilden Vorarlberg und Kärnten. Vorarlbergs Landeszuchtgruppe hat sich mit Erfolg der Züchtung des dunklen „Florastammes“ aus dem Schweizer Nachbarlande verschrieben, während im kärntnerischen Landesverbande der Züchterring „Carnica“ begreiflicherweise an der Kreuzung seiner weltbekannten grauen Biene, der „Apis carnica“, festhält. Die kärntnerische Schwarmzucht bildet übrigens ein hochwertiges Zuchtaktivum für Österreich, sie ist unser Bienenquell, der Frühjahrsverluste billig ausgleicht.

Bilder: Buchweizenfeld und Kärntner Erilagebiet.

Die aus der Buchweizentracht mit kräftigem Jungvolk in den Winter gehenden Carnicavölker entwickeln sich schon im zeitigen Frühjahr durch eine Bombentracht aus der Frühjahrserika aufs prächtigste und ermöglichen den wohlgeschulten Kärntner Imkern alljährlich den Verkauf kräftiger und gesunder Überschußvölker samt Bau schon im März und April, um welche Zeit anderwärts die Frühjahrsverluste sich zu zeigen beginnen. In den niedrigen, zum Transport vorzüglich geeigneten Originalwohnungen, den Kärntner Bauernstöcken, werden derzeit jährlich 4000 Völker in die Bundesländer und auch nach Frankreich verschickt. Das übrige Ausland hält leider seine Grenzen verschlossen, obwohl jahrzehntelange Erfahrungen beweisen, daß gerade so wohlgepflegte und ausgedehnte Schwarmzuchtgebiete wie Kärnten, das gesündeste Bienenmaterial aufweisen.

Bilder:

1. Lustige Fahrt.
2. Abtreiben eines ungeschwärmten Bauernstockes.
3. Kärntner Bienenstand.
4. Kärntner Bienenstand.
5. Hermann horcht mit dem „Weifelloser“ (Hörer) ab.
6. Eine Galerie kärntnerischer Volkskunst: bemalte Stirnbretter von Bauernstöcken.

Wirtschaftsdienst.

Seit in Österreich Bienenzüchtervereinigungen bestehen, waren sie allenthalben bestrebt, neben der Bienenpflege an sich auch die wirtschaftlichen Belange ihrer Mitglieder zu fördern. Schon 1870 wurde eine Hinterlader-Einheitsbeute, der „Wiener Vereinsländer“, geschaffen und 1908 der von Professor Oswald Muck konstruierte „österreichische Breitwabenstock“

(Oberbehandlung) eingeführt. Zur Jahrhundertwende gab es bei uns schon **Einheitsgläser** (man nannte sie damals Vereinsgläser), **Etiketten**, **Gewährstreifen**, **Wickelpapiere**, **Werbefchriften** und **Plakate**, 1910 erwirkten die Organisationen erstmalig **steuerfreien Futterzucker**. Der Reichsverein kaufte 1911 für seine Wanderimker sogar ein 3½ Hektar großes **Wandergelände im Marchfelde** an. Auch die selig entschlafene Salzkammergut-Bienenzucht-Aktien-gesellschaft aus dem Jahre 1822 feierte nach 80 Jahren in der Reichshaupt- und Residenzstadt Wien fröhliche Urständ als „**niederösterreichische Honigverwertungsgenossenschaft**“. Es ist also auch schon vor dem Kriege wirtschaftlich manches für die Vereinsimker geschehen, die meist aus Liebhaberei oder Sport der Poesie der Landwirtschaft huldigten, oder höchstens zu ihrem meist gesicherten Haupterwerb eine kleine Zubuße suchten. So mag es nicht wundern, daß damals, wo jeder Arbeit und Verdienst fand, der sich darum bemühte, die wirtschaftlichen Fragen nicht gerade in die erste Linie gestellt wurden. Nach dem Kriege haben sich die Verhältnisse gewaltig verändert. Wie immer in Zeiten der Not, strömten der Bienenzucht Erwerb- und Neben-erwerbssuchende massenhaft zu. Der Mitgliederstand im Österreichischen Imkerbund ist z. B. von 24.000 im Jahre 1924 auf über 39.000 heute gestiegen. Da wir trotzdem immer noch Honig einführen müssen, und gerade diese Einfuhr überaus preisdrückend wirkt, da weiter der österreichische Honigeinfuhrzoll einer der niedrigsten am Kontinente ist, mußte unsere Führung das Steuer kurz entschlossen herumwerfen und die **zielbewußte Behandlung der Wirtschaftsfragen** obenan stellen, um die Existenzmöglichkeit der heimischen Bienenzucht zu sichern.

In erster Linie wurde über Betreiben der Imkerbundleitung von der Regierung eine **Bienenseuchen-Verordnung** zur Abwehr und Tilgung der ansteckenden Krankheiten erlassen. Der Untersuchungsdienst wurde besonders wegen der Milbenkrankheit weitgreifend geregelt, so daß es dem in der Einöde draußen wohnenden Imker genau so gut und leicht möglich ist, wie dem Stadtimker, seine verdächtigen Bienen zur Untersuchung heranzubringen. **Sechs Hauptuntersuchungsstellen** leisten diese Arbeit. Wir haben die Imkerschaft aufgeklärt, unsere Wanderlehrer halten immer wieder Seuchenvorträge, tausende Merkblätter und **Huchlers Milbenschrift** kreisen im ganzen Lande und wir haben über 2000 Seuchenwarte auf die Milbe förmlich gedrillt.

Doch kehren wir zu den gesunden österreichischen Bienen zurück, die, Gott sei Dank, noch reichlich vorhanden sind. Ihr Honig ist durch eine **Honigschutzverordnung**, die der Imkerbund von der Regierung erwirkte, geschützt, da für Auslandshonig und Kunsthonig sowie für Misch-, Zuckerfütterungs- und überhitzten Honig ein **Bezeichnungszwang** besteht.

Zur Förderung des Honigabsatzes wurde die **Österreichische Imkergenossenschaft in Wien** gegründet, welche hauptsächlich für die Mitglieder der Landesverbände Wien, Niederösterreich und Burgenland den Honig absetzt und Geräte und Beuten verschleift. Am Sitz der übrigen Landesverbände wurden **Geschäftsstellen für den Honigabsatz** und die **Gerätevermittlung** eingerichtet, oder bereits bestehende wirtschaftliche Vereinsunternehmungen ausgebaut.

Bild: der Imkerhof in Linz.

Der stärkste der neun Landesverbände, der oberösterreichische, hat sich in Linz einen stattlichen „**Imkerhof**“ erworben, in welchem er seine Verwaltungs- und Verkaufsgeschäfte abwickelt. Tirols Geschäftsstelle erzeugt sogar im eigenen, neuzeitlich eingerichteten Betrieb zu **Imst Kunstwaben und Bienenzuchtgeräte**. Für Salzburgs Imker arbeitet die **Genossenschaft der Bienenzüchter des Landes Salzburg**.

Bild: Einheitsgläser und Becher.

Neuzeitliche **Einheitspackungen** wurden vom Imkerbund aufgelegt. Von diesen finden die Honigbecher in den letzten Jahren den meisten Anklang, während der Verbrauch der gefälligen Einheitsgläser keine Steigerung mehr zeigt.

Von nicht zu unterschätzendem wirtschaftlichen Gewichte ist in Österreich die **Wanderbienenzucht**, die sich frühzeitig durchsetzte und eine erfreuliche Ausweitung der **Erwerbsbienenzucht** im Gefolge hat. Im Landesverband Wien widmen sich heute z. B. bereits mehr als die Hälfte der Mitglieder der Wanderung.

Bilder:

1. Der steirische Großimker Hochegger wandert mit eigenen Bienenwägen auf der Eisenbahn.
2. Er wandert auch mit Autos: 120 Völker (60 Zwillinge) in drei Stockwerken auf einem Lastwagen.
3. Am Wanderstande angelangt.
4. Ein Kärntner Wanderstand.
5. Wanderstand des Großimkers Ernst in Niederösterreich (Puchberg).
6. Niederösterreichische Imker auf der Wanderung in Wildbad Einöd in der Steiermark.
7. Wanderstand Tschofenig im Buchweizen Steiermarks.
8. Wanderstand Reiser in Niederösterreich.
9. Wanderstand des Großimkers Neunteufel in Siebenhirten, Niederösterreich.

Da auch die Zahl der **Außenstände** steigt und die **Großbetriebe** den ersten Hunderter bereits überschritten haben, nimmt die bessere Ausnützung unserer Trachtmöglichkeiten erfreulich zu. Wir kommen damit der angestrebten Selbstversorgung immer näher.

Bilder:

1. Oberforstrat Ing. Lüstenegger vor einer seiner sieben Bienenzuchtanlagen in Prub, Tirol.
2. Einer seiner Außenstände in Neuenzoll, 80 Völker auf Breitwaben, Flugfronten auf allen vier Seiten, unterkellert in den Felsen hineingebaut.
3. Ein Stand des Großimkers Neunteufel in Ruhdorf, Kärnten.
4. Großimker Hochegger, Leibnitz, Steiermark, überwintert seine Völker in trockenen, gut gelüfteten Bienenkellern.
5. Innenansicht des Bienenhauses Colli, Innsbruck.
6. Großbienenzucht Lausegger, Strau im Rosental, Kärnten.
7. Großbienenzucht des Zollwache-Inspektors Zirknitzer in Ehrwald.

Bestrebungen zur **Trachtverbesserung** sind dazu in allen Landesverbänden im vollsten Gange.

Bild: Die Baumschule des oberösterreichischen Landesverbandes, die alljährlich über 120.000 Trachtbäumchen an die oberösterreichischen Imker abgibt.

Energisch hat die Imkerbundleitung die **Herabsetzung der Gesteungskosten** für Bienenwohnungen in die Hand genommen. Der österreichische **Breitwabenstock** wurde heuer genormt, seine erste Serie von 1000 Stöcken ist bereits ausverkauft. Ihr niedriger Preis hat manche Erzeugerfirmen zu Preis senkungen gezwungen. Nun ist die Normung des österreichischen **Lüsteneggerstockes** für die Alpenländer im Gange.

Boll bewährt hat sich auch eine der letzten Wirtschaftsmaßnahmen unserer Bundesleitung: Die Schaffung eines **Honigabfah- und Ausgleichsfonds**, der zentral in Wien bewirtschaftet wird und alljährlich nach der Ernte an die einzelnen Landesgeschäftsstellen Geldmittel zur Verfügung stellt. Diese kaufen möglichst große Honigmengen im eigenen Vereinsgebiet auf, um **Notverkäufe** und **Preisunterbietungen** aus dem eigenen Mitgliederkreise tunlichst einzudämmen.

In allerjüngster Zeit ging die Imkerbundleitung daran, die Österreichische Imkergenossenschaft zu einem **Honigumschlagplatz in Wien** auszubauen, um dort auf den Honigmarkt den der österreichischen Imkerschaft gebührenden Einfluß ausüben zu können.

Schluß.

Österreich ist hauptsächlich durch die Selbsthilfe der Imker zu einem Bienenland geworden und dankt dies nicht nur seinen neuzeitlich arbeitenden Groß- und Wanderimkern, sondern auch den vielen Imkern im Dorfe und den Kleinimkern am Stadtrande, die alle der Führung treue Gefolgschaft leisten.

Mit Bienen überaus dicht besiedelt, entfallen in Österreich auf den Quadratkilometer 5.5 (fünfeinhalb) Bienenvölker. Und daß die Freude des Österreichers an der Bienenzucht eine Volkstümlichkeit aufweist, die in Europa nirgends überboten wird, beweist die Tatsache, daß auf 1000 Einwohner sage und schreibe 70 Bienenvölker kommen.

Wie hoch den Österreicher die Poesie der Landwirtschaft emporführt, zeigen folgende Bilder:

1. Hoch! 1000 Meter, Wurzenpaß, Kärnten.
2. Höher! 1300 Meter, Schnitz, Tirol.
3. Fast am höchsten! 1500 Meter, Kals am Glockner.
4. Allerhöchst! 1600 Meter, Heuberg, Tirol.
5. Höher geht's nimma! 1927 Meter, Obergurgl, Tirol.

Neben dem Schrei der letzten Mode:

6. Der Lichtimkerei in Ritzbühel, die nur Lichtbeuten mit Oberflugloch im Lichtbienenhaus und auf zerlegbaren Zanderständen führt, gibt es noch manch heimeligen Stabiveteranen aus der guten alten Zeit.
7. Rauchfangfahl und Ladelafahl im oberösterreichischen Kobernauher Wald.
8. D' Micheli Kathrin und ihr Strohkorbstand, Walsertal, Vorarlberg.
9. Auf der Sunnseitz, ein Bienenstand in der „Budligen Welt“ Niederösterreichs.

Die Eingliederung der österreichischen Bienenzucht in den Staatsapparat, die auf das Werden und die Gestaltung der bienenwirtschaftlichen Organisation Rücksicht nahm, wird dem künftigen Gedeihen unserer Bienenzucht nur förderlich sein. Insbesondere ist es das Ministerium für Land- und Forstwirtschaft und sind es die Landwirtschaftskammern in den einzelnen Bundesländern, die der Bienenzucht dankenswerterweise jedmögliche Fürsorge angeeignet lassen und alle wirtschaftlich wertvollen Bestrebungen unserer Führung stützen und unterstützen.

So hoffe ich zum Schluß, mein Bildbericht legt dafür Zeugnis ab, daß Österreich in den letzten eineinhalb Jahrhunderten sein redlich Teil zur Entwicklung und zum Aufstieg der Bienenzucht beigetragen hat. In reger Gemeinschaftspflege hat Österreich seit dem Bestehen der altehrwürdigen Wanderversammlung der Imker deutscher Zunge immer wieder seine Sendung als deutsches Bienenland unter Beweis gestellt. Wenn unsere diesjährige Wanderversammlung auf deutschem Tiroler Boden hier in Innsbruck die Imker deutscher Zunge zum 72. Male zusammenführte und diese Wanderversammlung gleich ihren Vorgängerinnen uns zum Bornreicher und neuer imkerlicher Tatsachenkenntnisse und zum Hort brüderlich nachbarlicher Verbundenheit ward, so ist es für uns Österreicher keine bloße Rechnung, sondern der Ausdruck stolzer Freude, sagen zu können: Bisher haben 17 Wanderversammlungen von den 72 auf dem Boden des heutigen, kleingewordenen Österreich getagt und dieser 72. Wanderversammlung der Imker deutscher Zunge gilt unser heißer Wunsch, sie möge Wegbereiterin für alle kommenden Wanderversammlungen der Imker deutscher Herzen, gleich schlagender deutscher Imkerherzen werden.

Eine weitere historische Darstellung der Imkerei in O.Ö. durch den ehemaligen Präsidenten des Landesverbandes Dir. Hans Hutsteiner:

https://www.zobodat.at/pdf/KATOOENF_0010_0073-0090.pdf

Eine wissenschaftliche Darstellung aus 1986 zur Imkerei in Linz durch Mag. Gerhard Pfitzner (Naturkundliche Station Linz). BEEINDRUCKEND, LESENSWERT!

https://www.zobodat.at/pdf/OEKO_1986_2_3_0016-0027.pdf

Damit die Historie nicht aus den Augen schwindet, würde ich diesen Link ebenfalls dazu hängen:

https://www.zobodat.at/pdf/OEKO_1986_2_3_0016-0027.pdf

